

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

**Sonnabend,
den 4. Februar.**

IX. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col- porteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.**



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Num- mern, so wie alle königliche Post- Anstalten bei wöchentlich dreimo- nathlicher Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Schwede.

Eine Erzählung aus dem 30 jährigen Kriege.

Von Hildebert Ries.

(Fortsetzung.)

3.

Lebhaftes Getümmel fand den folgenden Tag in den Stra- ßen Glogau's statt. Die schwedische Besatzung hatte den Befehl erhalten, gegen Leipzig aufzubrechen, und die übrigen zerstreuten Corps an sich zu ziehen, damit es wo möglich bald zu einer Hauptschlacht komme, welche das Schicksal Sachsens entscheide; indem Gustav Adolph, müde des langen Verzögerns von Sei- ten des Kurfürsten, jetzt mit allem Ernste daran dachte, das trau- rige Loos Magdeburgs zu rächen.

Mit Freuden erfüllten die Schweden den Willen ihres Königs, schmetternd riefen die Hörner zum Ausbruche und bald hatten sie das gastliche Glogau hinter sich.

Hier trat nach ihrem Abmarsche eine fast lautlose Stille ein, sonderbar mit dem geräuschvollen Leben der vorigen Tage contrastirend, ein. Es schien, als habe eine Ahnung der Zu- kunft die Bürger beschlichen, denn stumm und scheu gingen sie Einer am Andern vorüber, ohne sich selbst das räthselhafte Be- tragen erklären zu können.

Esar Oldstierna hatte unterdeß auf das Beste sich mit der Gründlerschen Familie befreundet, und er schien nicht ungern um die schöne Bertha zu weilen, und sich um einen ihrer Blicke zu bemühen; Alles nur, wie er sich selbst überredete, aus Sym- pathie zum abwesenden Freunde.

Von diesem trafen weiter keine Nachrichten ein, um so mehr beängstigend, als der Horizont sich mit immer finstern Kriegs- wolken erfüllte.

Aber auch die früher so verschont gebliebene Stadt schien diesmal das Loos anderer Dete theilen zu wollen; denn von mehreren Seiten lief die beunruhigende Nachricht ein, ein star- kes, feindliches Corps sei im Anmarsche um Brandschatzungen zu erheben.

Die Stadtsoldner wurden daher verdoppelt, Vieh eingetrie- ben und die Thore geschlossen; kurz, Glogau schien einen ernst- lichen Widerstand leisten zu wollen.

Eines Tages sprengte ein Reiter auf schaumtiefenden Roffe durch das geöffnete Thor in die Stadt, er war in die Farben der Kaiserlichen gekleidet.

Vor dem Rathhause hielt er an, sprang vom Pferde und eilte klirrend die Stufen hinauf.

Bald darauf trat ein Rathbedienter in das Gründlersche Haus, und entbot Balthasar zu einer wichtigen Sitzung im Senate.

»Was wird es nur geben!« seufzte dieser, sich in die Um- tracht versenkend, »ein kaiserlicher Abgesandter bringe nichts Gutes. Glaubt mir, Kinder, zu lange hat unsere Stadt sich

der Ruhe erfreut, auch an sie kommt jetzt die Reihe, für den Glauben mitzuleiden.«

»Fürchtet nichts,« sprach Esar Oldstierna, »der König von Schweden wird glorreich über seine Feinde siegen, und nicht zugeben, daß Eurer Stadt nur ein Haar gekrümmt werde.«

»Und mein Reinhold, Dheim!« fiel Bertha ein, »auch er wird nicht säumen, uns zu Hülfe zu eilen.«

»Wer weiß, ob ihm nicht selbst Hülfe nöthig ist!« endete der Kaufherr, und eilte kopfschüttelnd aufs Rathhaus.

Hier saßen die Väter der Stadt in der größten Verwirrung, das hollische Frei-Corps stand unter den Mauern, und verlangte freien Einzug und eine Geldsumme von 10000 Goldgulden, widrigenfalls der wilde Anführer desselben schwur, die Stadt mit gewaffneter Hand zu stürmen und keinen Stein auf dem andern zu lassen.

Bei dem Eintritte Balthasars war der Streit der Versam- melten auf das Lebhafteste gestiegen, denn Jeder wollte mit Ge- walt seine Meinung durchsetzen.

»Ruhe, hier kommt der ehrenfeste Balthasar Gründler,« er- tönte eine kräftige Stimme, »er allein weiß vielleicht nur unse- rer Stadt in diesem kritischen Augenblicke zu rathen.«

»Was ist es, meine Freunde,« begann dieser, »daß Euch so sehr erregt, und die nöthige Besonnenheit zum ernstlichen Ueberle- gen raubt?«

»Was ernstes Ueberlegen,« rief heftig der Bürgermeister, »hier gilt es rasch zu handeln, denn die Zeit drängt! Der Feind steht vor den Thoren, und verlangt Aufnahme und eine Summe von 10,000 Goldgulden, wenn er die Stadt verschonen soll!«

»Hat Glogau nicht noch wehrfähige Bürger,« entgegnete unwillig Gründler, »und sind seine Mauern nicht noch fest ge- nug, um einem Haufen zusammengerafften Gesindel Trotz bie- ten zu können? Was säumt Ihr noch länger, dem Feinde eine Antwort zu Theil werden zu lassen, wie er sie verdient! Ueber- dies ist ja der Schwedenkönig gewiß bald zu unserer Hülfe nah.«

»Ha, ha mit Eurem Schwedenkönig,« lachte Einer, »der steckt bei Leipzig selber in der Falle.«

»Denkt an das Schicksal Magdeburgs!« warf ein Ande- rer ein.

»Fürwahr, ein gräßliches Schicksal!« erwiderte Gründler, »doch bei Muth und Ausdauer steht es uns nicht zu erwarten.«

»Wollt Ihr allein die Stadt vertheidigen, so thut es!« höhnlachte der Bürgermeister, »wir Uebrigen capituliren mit dem Feinde.«

»So ist's recht,« stimmten alle andern ein, »wir zahlen lie- ber die verlangte Summe, als daß wir nach nutzloser Vertheidig- ung all unser Hab' und Gut in den Händen der Feinde sehen.«

Da rief Gründler mit erhobener Stimme: »Nun so falle das aus dieser Handlung entspringende Unheil, auf Euch allein, Ihr zäghafter Führer des Volks!« — und mit heftigem Un- willen verließ er die muthlose Versammlung!

Zu Hause angekommen, berathete er die unerfreuliche Kunde und schmählte bitter über die Feigheit seiner Mitbürger. »Ha!« brauste der Schwede auf, »hätte ich doch ein halbes

Hundert meiner Waffenbrüder um mich, dann wollte ich dem Senate zeigen, was ein kleines Häuflein wackerer Männer vermag. Doch, so muß ich mich gebüßig in mein Loos ergeben, ohne Schwerdtstreich Gefangener eines grausamen Feindes zu werden!« —

»Das wollte Gott verhüten,« sprach Beetha rasch, noch haben wir Keller die des Feindes Auge nicht erspähen kann! — und den Vater bittend ansehend, ergriff sie ein mächtiges Schlüsselbund und zog den Jüngling rasch mit sich fort, in ein sicheres Asyl.

4.

Vor einem großen Zelte im Lager der Schweden hatte sich eine starke Anzahl Krieger zusammengefunden, um beim Becherklänge dem Spiele und scherzhafter Lust zu fröhnen. Der Feind stand zwar nicht weit entfernt, allein der Soldat, der jeden Augenblick sein Leben einzusehen im Begriff ist, sucht sich immer die Gegenwart mit den schönsten Farben zu schmücken, theils um den Gedanken an den nahen Tod zu entgehen, theils aber auch um der drohenden Gefahr zu spotten. So auch hier. Der kommende Tag beleuchtete vielleicht ein mit verstümmelten Leichen besätes Schlachtfeld, während der heutige mild auf die Gruppen fröhlicher berauschter Menschen herabblitzte.

Um eine große Trommel lag ein Haufen deutscher Kriegsknechte, im betrügerischen Würfelspiele, die Ergebnisse einer reichen Beute mit vollen Händen verschleudernd, und leichtsinnig stimmten sie dabei die unsittlichsten Lieder an.

»Heda, Kurt,« rief drohend ein Schwabe seinem Nachbar, einem Baiern zu, »führst wohl gar falsche Würfel mit Dir? Nimm Dich in Acht, daß der Profos nicht Deinen Leichnam den schaukelnden Winden übergiebt, um die unheilverkündenden feindlichen Raben damit zu ägen!« —

»Narr Du!« antwortete lachend Jener, wenn meine Fortuna hold, der brauchst nicht zu umblen Erwerbsmitteln zu geissen. Großt wohl darüber, daß ich Dein von Schwachen und Wehrlosen leicht erpresstes Gold durch den Stückstopf mit der tapfern Männern abgenommene Beute vermeng? Na, gib Dich zufrieden, im Sachsenlande giebt's noch manches Kloster zu plündern, und manchen Hühnerstall zu leeren!«

»Schuft,« erwiderte hochroth vor Zorn der Schwabe, »glaubst wohl, wir hätten einen und denselben Katechismus? Denk nur daran, wie Dir im Brandenburgischen die Bauern gar oft das Fell gebeizt, als Du Dich bewogen fühltest, ihre Speicher heimzusuchen.« —

»Da hast Du den Dank für die Erinnerung!« knirschte Kurt, und schlug den Schwaben kräftig ins Gesicht.

Während zog dieser das breite Schlachtschwert und drang auf den Gegner ein. Schnell hatte auch Kurt seine Waffe entbloßt, und als die Kameraden ebenfalls am Streite theilnehmen wollten, schien sich das friedliche Lagerleben in ein Vorbild der kommenden Schlachtszenen verwandeln zu wollen.

Da trat plötzlich ein altes häßliches Weib zwischen die Geirzten, und die dürre Hand drohend emporstreckend, sprach sie warnend: »Ihr Thoren, wollt Ihr frevelhaft das ohnedies dem Tode verfallene Leben, im fieschen Uebermuthe schon jetzt Euch tauben? Laßt ab vom frevelhaften Beginnen, und vergönnt, lieber der armen Else eine milde Gabe, damit sie auch zum Danke die Zukunft Euch verkünde.«

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Das heimliche Klagelied der Männer.

Ich heiße Fips, habe ein braves Weib, 2 Söhne, 3 Töchter und im Durchschnitt ein Einkommen von 600 Thalern.

Als ich mich verheirathet hatte, ging mein väterliches Erbe nur für die ersten Einrichtungen drauf. Ich wollte der jungen Frau Freude machen, kaufte ein neues Haus, möblirte es ganz artig; in Küche und Keller durfte nichts fehlen; hielt auch mein eigenes Ross und ein Wäglein dazu; im Sommer fuhr ich meine Frau bald hier, bald dorthin spazieren.

Endlich kamen Kinder. Der Frau that das Fahren nicht mehr wohl. Ich dachte, wenn Kinder kommen, muß man sparen. Ich schaffte Ross und Wagen ab, und doch ersparte ich nichts. Mein Nachbar Faps brachte es mit seinem Verdienste jährlich kaum auf 600 Gulden, und doch that er jährlich immer 100 Gulden erübrigtes Geld auf's Land aus.

»Ich weiß nicht, wie er's macht!« sagte meine Frau. — »Hast Du Muth, es zu machen, wie er?« fragte ich. — Wir gingen Sonntags darauf zum Nachbar Faps zum Besuche, und nach diesem und jenem Gespräche kamen wir auf Dekonomie zu reden.

»Wir schränken uns ein,« sagte Frau Faps, »die Zeiten sind schlecht. Alles ist theuer. Aber man richtet sich ein. Wir essen uns satt. Wenn's auch nicht immer den Gaumen kitzelt, ist's doch dem Magen gesund. Morgens schon seit vielen Jahren trinken wir keinen Kaffee mehr, eine kräftige Suppe thut's auch, und wir sind gesund dabei. Der Kaffee wird alle Jahre theurer, unsere Suppe behält den gleichen Preis. — Mittags Gemüse und Fleisch, Abends kalte Küche und Suppe, dazu hat Jeder sein Glas Wein. Wir leben dabei recht wohl und sind vergnügt. So bestehen wir bei unserer geringen Einnahme. Die schönsten Leckerbissen schmecken doch nicht so gut, als die Sorge, woher Geld nehmen, bitter schmeckt.«

Als wir heimkamen, sagte meine Frau: »Ersparen können wir etwas; aber gar zu hündisch leben von trockenen Brotsamen, ist auch kein Leben. Man ist nur einmal in der Welt, warum sich alles versagen? Wir mischen unsern Kaffee mit germanischen, dann ist er so wohlfeil, als die Suppe der Frau Faps, und es ist doch Kaffee, und Mittags können wir eine Nebenspeise ersparen.«

Und es geschah also. Meine Frau machte allerlei kleine Einschränkungen. So lebten wir ein paar Jahre und doch legten wir nicht Ersparthes zurück. Wir hatten Kinder, die Kinder wollten Kleider, die Schneiderin kam nicht aus dem Hause; man mußte eine Kinderwärterin halten, und Gott weiß, was?

Herr Faps, der Nachbar, hatte auch 5 Kinder, und am Ende eines jeden Jahres that er dennoch seine 100 ersparten Gulden auf's Land aus.

»Ich weiß nicht, wie er's macht!« sagte meine Frau.

»Hast Du Muth, es zu machen, wie er?« fragte ich. — Wir machten ihm wieder einen Besuch.

Das Gespräch kam bald auf die Wirthschaft.

»Lieber Gott,« sagte Frau Faps, »es geht bei den vielen Kindern besser, als ich dachte. Man hat viel zu thun, die Zeit ist kurz, aber man richtet sich ein. Es geht Alles bei uns pünktlich nach der Uhr. Um 5 Uhr auf, um 7 Uhr zur Suppe, um 12 Uhr zu Tische, um 7 Uhr zum Abendessen, um 9 Uhr zu Bette. So im Winter, so im Sommer. Es ist unglaublich, Frau Nachbarin, wie viel man in einem Tage thun kann, wenn Alles zu seiner besondern Stunde gethan wird. Dabei haben wir strenge Hausordnung. Bei uns hat Alles seinen Platz und Ort. Da wird nichts verloren und verlegt. Da verliert man keine Viertel- und halbe Stunde mit Suchen verlegter Schlüssel und anderer Dinge. Ich wollte im Dunkeln jede Kleinigkeit finden.«

So habe ich immer Zeit übrig. Aus langer Weile mache ich den Kindern Kleider, ich brauche keine Kindermagd, keine Schneiderin.«

Wir gingen heim. »Denk' an's Schlüsselsuchen!« sagte ich zu meiner Frau. Sie verstand mich. Eine Zeitlang ging bei uns Alles pünktlich nach der Uhr; Alles hatte seinen Ort und seine Zeit. Aber nach und nach mußten doch schon wieder die Schlüssel gesucht werden. Die Kinder wuchsen, man ward nicht fertig, man hatte nicht Raum genug. Eine Kindermagd ward unentbehrlich und doch hatte meine Frau vollauf zu thun. So vergingen einige Jahre. Ich legte nichts Ersparthes zurück, und doch arbeitete sich meine Frau außer Athem.

Herr Faps ging seinen alten Gang und legte jedes Jahr 100 ersparte Gulden zurück.

»Ich weiß nicht, wie er's macht!« sagte meine Frau: »Seine Kinder sind alle wohlgekleidet; er hat noch immer geringe Einnahme und legt doch zurück.«

Wir besuchten den Nachbar wieder, und wunderten uns, wie er bei so vielen Kindern und schlechterer Einnahme gut bestehen könne?

»Warum nicht?« sagte er, »was man auf einer Seite verliert, gewinnt man auf der andern. So lange meine Frau noch keine, oder nur wenige Kinder hatte, ging ich zuweilen noch in das Weinhaus, und trank mein halbes, meine Frau gab dann und wann Besuche und lud sich Thee ein. Jetzt bleiben wir daheim, denn Eltern haben keine schönere Gesellschaft, als gute Kinder. Und ist's gut Wetter, gehn

wie Alle miteinander spazieren, und thun uns wohl, und solch ein Spaziergang kostet nicht halb so viel, als sonst eine Theegesellschaft. Die Visiten nahmen also ab. Meine Frau brauchte weniger neue Kleider, Bänder und dergleichen. Die Visitenstube war uns unnütze, wir vermiethten sie und der Miethhins verschaffte unsern Kindern jämlich neue Kleider. Wir haben auch weniger Möbel zu erhalten, weniger zu putzen und zu segnen und das erspart mehr, als man glaubt.

(Beschluß folgt.)

Winterlied.

Mit ist so traurig und so bang,
So trüb' und weh' zu Muthen,
Dampf tönet meiner Leter Klang,
Die lange Zeit schon ruhte.
Nichts wedet meinen trüben Sinn,
Nichts stimmt mein Herz zur Freude;
Denn Lenz und Sommer sind dahin
Mit ihrem Zauberkleide.

Die Wünsche all' sind mir geraubt,
Weil's Winter ist geworden.
Die grünen Bäume stehn entlaubt
Vom eiskalten Norden.

Die Blumen, die im Garten Grün
In Gärten einstens standen,
Sie mußten schonungslos verblüh'n
Gleich Kränzen, die wir wanden.
So schwand denn jene Gartenpracht
Von Thal und Feld und Auen,
Und dort sind dunkel graue Nacht
Und Nebelstür zu schauen.

Es hat der Winter seinen Flor
Hin über's Land gebreitet.
Kein Freudeton dringt in mein Ohr,
Der mich zum Frohsinn leitet.

Der Vogel sängerreiche Schaar
Zog hin in ferne Länder,
Der Winter löst' er wunderbar
Die zauberischen Bänder.

So hat ein grauemoller Tod
Die schöne Welt getödtet,
Wie sich auf Gottes Machtgebot
Ein neuer Frühling röthet.

Ast meines Freundes friedlich Grab
Auch dunkel, öd' und stille?
Ein Sturm, ach! brach die Blumen ab,
Er wek't die Feierzühle.
Dort habe ich mit eig'ner Hand
Oft einen Kranz gewunden,
Er schloß in's traute Freundschaftsband
Das Deutmal froher Stunden.

Die Reize, o! sie sind zerstreut,
Verstummt die Jubellieder;
Und jene blumenreiche Zeit
Rehrt nimmermehr mir wieder.

Nun ist sie hin, der Erde Hier,
Des Frühling's heitere Spiele
Sind bald dahin, verloren mir;
Dum trauern die Gefühle.

Du wirst einst, Jüngling! auch zum Greis,
Dein Antlitz zeigt den Kummer.
Und stumm mit deiner locken Weiß
Wachst du zum ew'gen Schlummer.

Du hat das Leben nur gelacht
Im anmuthreichen Lenz,
Sobald der Winter Dir erwacht,
Verwelken Deine Kränze!
Doch pilg're froh durch's Leben fort
Im treuen Banderstabe,
Und trage manches süße Wort
Zu Deinem nahen Grabe.

Paul Klobber.

Operationen eines Verliebten.

Ein junger Mann, der wahrscheinlich noch nicht lange in der Hauptstadt lebt und daher mit der scharfen Beobachtungsgabe unserer, an den Fenstern lauschenden Einwohner noch nicht hinlänglich bekannt sein mag, gab sich vor Kurzem einem vielseitigen Gelächter Preis. Er hatte nemlich an dem Fenster einer Vaterwohnung ein sehr hübsches Mädchen bemerkt, das aber bei ihrer bekannten Unbefangenheit und Sittlichkeit, ihre Augen fortwährend auf das Strickzeug gerichtet, davon natürlich keine Notiz nehmen konnte. Darüber gerieth der durch das niedliche Engelskörperchen bezauberte junge Held außer sich. Mehrmals ging er auf und ab; und dadurch, daß er sich Mühe gab, Aufsehen zu vermeiden, brachte er gerade das Gegentheil hervor. Er wollte durchaus gesehen sein von der Schönen — doch die Graufame würdigte ihn keines Blickes. Indessen mochte er vermuthen, daß er dennoch von anderen Personen, die sich bisweilen im inneren Bereiche jenes Fensters sehen ließen, beobachtet werde und das mußte ihm jedenfalls sehr fatal sein. Jetzt wandte er alle möglichen Künste an, um sein öfteres Vorübergehen außer Verdacht zu setzen. Bald postete er sich in einiger Entfernung, legte den Finger an den Mund und that, als wenn er über etwas nachsinne. Dann eilte er mit raschen Schritten vorbei, einen sehnächtigen Blick auf das Fenster werfend. Bald stand er in der Entfernung wohl zehn Minuten lang still, musterte seinen Anzug und fand eine Veränderung an seiner Taille für nöthig, damit man ihn bei abermaligen Vorübergehen für einen Anderen halte; er drehte die Vatermörder nach innen, schlug das rothe Futter seines Mantels nach außen um, drückte die hohe Mütze etwas flach und setzte in verändertem Tempo vorüber. Da der Erfolg seiner Bemühungen ausblieb, so stand er wieder auf jener Seite still, eine neue List ersinnend. Wenn du wieder vorbeigehst, möchte er ohngefähr denken, so mußst du durchaus wieder ein Anderer sein, denn wenn man dich so oft hin- und herwandern sieht, so hält man dich ohne Zweifel für einen ausgemachten Narren. Also — den Manteltragen herausgeschlagen — doch nein, das nimmt die die Aussicht. Wie wäre, wenn du das himmelblaue Halstuch, so lang die Zipfel sind, herausplatteln ließe? —

Gesagt — gethan — wieder ging es vorbei, diesmal mit himmelblauen Halstuchzipfeln, die im Winde weheten. Doch ein böser Dämon hatte sein Spiel, kurz die Augen des lieblichen Kindes blieben ihm abgewandt. Endlich sah er sich genöthigt, den Act mit ungestilltem Sehnen zu beschließen, indem er, Verzweiflung in seinen Mienen, um die nächste Ecke bog.

F. Kucker.

Breslauer Maudereien.

Das Tagesgespräch dreht sich gegenwärtig um 2 sehr heterogene Dinge, um Eist und großes Wasser. Der Künstler erntet Thaler und Triumphe, — Alt und Jung drängt sich zu den Zaubertönen des neuen Daphneus, schlechte und gute Wiße über ihn wandern durch die Stadt, sein wohlgetroffenes Bildniß, in Karikaturen auf ihn, (was Letzteres wir für eine kleine Unart halten), hängen an den Kunstläden aus; in Summa: Es ist eine allgemeine Aufregung, und selbst sonstige Stockphilitister fahren aus der Haut, wenn nur sein Name genannt wird.

Andererseits beobachten die Breslauer nicht ohne Besorgniß das furchtbare Anschwellen der Oder und Ohlau. Am 2. Februar war der Wasserstand der Oder am hiesigen Ober-Postgel 21 Fuß 3 Zoll, und nach Abends eingelaufenen Nachrichten das Wasser noch im Wachsen. Viele Hunderte begaben sich in den letzten Tagen bei dem sehr freundlichen Wetter nach Morzenau, das wie eine Insel, nur durch seine Dämme geschützt, mitten in einem wogenden Meere liegt. Sollte einer dieser Dämme reißen, so wäre das Dörfchen verloren, doch werden Anstalten gemacht, dieselben durch Faschinen vor der Zerstörung zu schützen, und man giebt sich der Hoffnung hin, daß das Anwachsen nur noch von kurzer Dauer sein werde.

Price's Kinderballets.

Wir haben den Vorstellungen der unter der Direktion des Herrn Carl Price stehenden kleinen gymnastischen Tänzergesellschaft in diesen Blättern stets diejenige Aufmerksamkeit zu Theil werden lassen, die Sie verdienen und auch in der ungeschmälersten Theilnahme des Publikums zu finden das Glück hatte. Wenn wir daher hier darauf aufmerksam machen, daß heute und morgen die letzten Vorstellungen im alten Theater stattfinden, geschieht es, um Diejenigen, welche demselben noch nicht beizuwohnen Gelegenheit nahmen, einzuladen, sich, so lange es noch Zeit ist, einen solchen Genuß ja nicht zu versagen, da, wie ja schon die Masse der von diesen Kunstvölkchen gegebenen Vorstellungen — es haben bis heute 108 stattgefunden — zur Genüge beweiset, an Amusement es keinesweges fehlen kann. Die kleinen Künstler: Rosalia Clara, Sophie, Hanna, Victorine, Johann und Carl leisten für ihr Alter wirklich das Mögliche, sowohl in den akrobatischen, wie in den Parterre-Tänzen und die Pantomimen, sehr eifrig ausgeführt, sind reich an ergötzlichen Scherz. Zeigen die Arrangements von der umsichtigen Leitung und dem Talent des Herrn Direktor Price und des

Herrn Balletmeister Rossotti, so werden die Metamorphosen rasch und mit einer Sicherheit ausgeführt, die überraschend ist. Auch zeichnen sich einige Kostüme der Damen durch besondern Eleganz aus und tragen dazu bei, den Eindruck des Ganzen zu erhöhen.

Uebersicht der am 5. Februar C. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Amtspr. Canon. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Frühpr. Capl. Rausch. Canon. Dr. Herber 9 Uhr.
St. Dorothea. Frühpr. Capl. Pantle. Amtspr. Pfar. Weiß 9 Uhr.
St. Maria (Sandkirche). Curatus Lambrecht, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Capl. Ramhof, 3 Uhr.
St. Adalbert. Amtspr. Capl. Baucke 9 Uhr. (Antrittspredigt).
Nachmittagspr. Pfar. Lichtborn 2 Uhr.
St. Matthias. Cur. Jammer, 9 Uhr.
Corpus Christi. Capl. Saremba, 9 Uhr.
St. Mauritius. Pfarrer Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.
St. Anton. Cur. Peschle 9 Uhr.
Kreuzkirche. Frühpr. Ein Mummus.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Vincenz. Den 29. Januar:

d. Herrschastl. Bedienten C. Kunte T.

Bei St. Matthias. Den 29. Jan.:

d. Fleischergef. C. Jenke S.

Bei St. Adalbert. Den 29. Jan.:

d. Maureremstr. Nitsche T. — d. Strumpfwirker Schiott T. — d. Tagarbeiter Breier T. — 1 unehl. S.

Bei St. Dorothea. Den 30. Januar.:

d. Kaufmann R. Fiebag T.

Bei St. Frauen. Den 29. Jan.:

d. Fleischeremstr. A. Peters T.

In der Kreuzkirche. Den 29. Januar:

d. Kaufmann C. Moritz T.

Bei St. Mauritius. Den 29. Jan.:

d. Schneideremstr. T. Finger T. — d. Freigärtner C. Stibale T.

Bei St. Michael. Den 20. Januar:

d. Müllergef. C. Hoffmann T. — 2 unehl. S.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 4. Februar: Drittes

Concert des Hrn. Dr. Franz Liszt.

1) Großes Septett von Hummel. (Erster Satz und Scherzo.) 2) Reminiscenzen aus der

Nachtwandlerin. 3) Das Glöcklein und Carnival. Etude de Paganini. 4) Andante con

Variatione, und Final. (Septett von Hummel.) 5) Auf Verlangen: Höllewälder und

March aus „Robert der Teufel.“ — Dazu:

„Erziehungs-Resultate.“ Lustspiel in

2 Akten.

Bermischte Anzeigen.

Großes Concert

findet Sonntag den 5. in meinem Lokal statt. Um 6 Uhr wird auf vieles Verlangen unter persönlicher Leitung des Herrn Jakob Alexander, Maskenball in Kleinweltwinkel, eine musikalische Arlequinade von Kunze aufgeführt. Das Programm zum Maskenball ist für jeden Herrn an der Cassé gratis in Empfang zu nehmen. Hierzu ladet ganz ergebenst ein

Casperke, Oberthor,
Matthias Straße Nr. 81.

Masken-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich auch dieses Jahr meine Maskengarderobe mit den neuesten und geschmackvollsten Charakter-Masken und Bur-nissen vermehrt habe, welche ich zu äußerst billigen Preisen verleihe.

S. Zehler,

Bischofs-Straße Nr. 16.

Zur Nachricht meiner werthen Kunden,

daß die Leinwand-Handlung, Neue Weltgasse Nr. 11, wiederum für auswärtige Rechnung eine Sendung von den so rasch verkauften sächsischen Lein-, Damast- und Schachwis-Bischgedekten für 6 und 12 Personen, abgepaßte Handtücher, Tischtücher, weiße und bunte Kaffee-Servietten, Küchen-Haubtücher und weiße Taschentücher, 1/2 Duzend für 20 Sgr., erhalten hat, und werden benannte Waaren, wie früher, weit unter den Fabrikpreisen verkauft bei

S. Sachs & Comp.

Ball-Frack's, dergleichen Westen und Beinkleider,

höchst elegant, sind in großer Auswahl vorrätig bei E. F. Podjorsky aus Berlin,

Altbüßerstraße Nr. 6, neben der Dhlauer Straße.

Zum Bratwurst-Essen,

label auf Sonntag nach Briggittenthal ein:

Gebauer, Caffetier.

Die Kunstausstellung im Universitätsgebäude, „das Leben Jesu wie es war“ darstellend, verbunden mit den schönsten Gegenstand Palästinas, sind nur noch kurze Zeit von früh 9 Uhr bis Abends 8 Uhr zur geneigten Ansicht aufgestellt.

Zur Ausstattung.

In 1 und 1/2 breite weiße Damaste in den schönsten Mustern, so wie in Piquee 1 breit und weiße gestreifte Drill, empfehle ich zu sehr billigen Preisen.

S. Ringo,

Hintermarkt Nr. 2.

Bernsteinwaaren.

Die so schnell vergriffenen Freundschafts-herzen zum Haareeinlegen, an Gummischnur mit Schieber, sind wieder nebst allen anderen Gegenständen vorrätig bei

Joh. Wlb. Winterfeld,

Schweidnitzerstr. Nr. 17.

Gelbmetailne Schiebe-

lampen,

zum hoch und niedrig schrauben,

Farven und Gummischuh,

empfehlen:

Hübner & Sohn,

Ring Nr. 40,

der grünen Röhre schräg über.

Am 31. Januar, Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr ist, von der Bischofsstraße über die Dhlauerstraße bis an die Waage, eine goldne Fuchsnadel in Form einer Ablerkralle, mit einem grünen Stein und zwei goldenen Klöppeln an einem Ketten verloren gegangen, wer diese Bischofsstraße bei Herrn Kaufmann Rahner abgibt, erhält eine gute Belohnung.

In allen Farben Samlotte, Thibet und Thibet-Merino, auch 1 breite wollene Zeuge in schönsten Mustern, das Kleid von 2 Reble, an bis 3 Rthlr., empfiehlt zur gütigen Beachtung:

S. Ringo,

Hintermarkt Nr. 2.

Bekanntmachung.

Einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß jetzt mein Dienstköchen-Vermietungs-Comptoir Schuhbrücke Nr. 65 ist.

Bretschneider.

Öffentliche Dankfagung.

Der Hünereugen-Operateur Herr S. e. Grawe, hat mir auf die neueste Art die Hünereugen ohne großen Schmerz operirt und mich von diesem, seit vielen Jahren lästigen Uebel, gänzlich und schnell befreit.

Gewesener Gutsbesitzer

W. Fiebag, senior.

Eine Mangel

ist zu verkaufen: grüne Baumbrücke Nr. 1, drei Stiegen.

Ein Knabe, welcher Schuhmacher werden will, kann in die Lehre treten bei Ferd. Hannemann, Schmiedebrücke Nr. 38.

Ein ordentliches gestittetes Mädchen, kann eine gute Schlafstelle haben, und sofort bezihen Altbüßerstraße Nr. 19, bei Friedr. Scholz in Breslau.

Zu vermieten

and Oftern oder Johanni d. S. zu beziehen, ist Kupferfchmiede-straße Nr. 16 eine en gros Gelegenheit, auch als offenes Gewölbe zu jeder andern Handlungs-Gelegenheit passend. Auch noch eine kleine Wohnung von einer Stube zu Oftern. Das Nähere daselbst 3 Stiegen.

Weißgerbergasse Nr. 64, ist eine

möblierte Stube zu vermieten und bald zu beziehen. Zu erfragen 2 Stiegen hoch.

Zwei schöne Schlafstellen sind offen, Weizenstr. Nr. 6, vornheraus, par terre, links.